

Historische Ortsanalyse Freudental (Kreis Ludwigsburg)

Topographie/Naturraum

Siedlungsgeschichte

Historische Ortsstruktur

Historischer Katasterplan

Historischer Katasterplan mit Eintragung
der Sondergebäude

Überlagerung denkmalpflegerischer
Werteplan mit historischem Katasterplan

Historische Bauten und Räume

Denkmalpflegerischer Werteplan

Literatur und Quellen

Katalogteil



Topographie / Naturraum

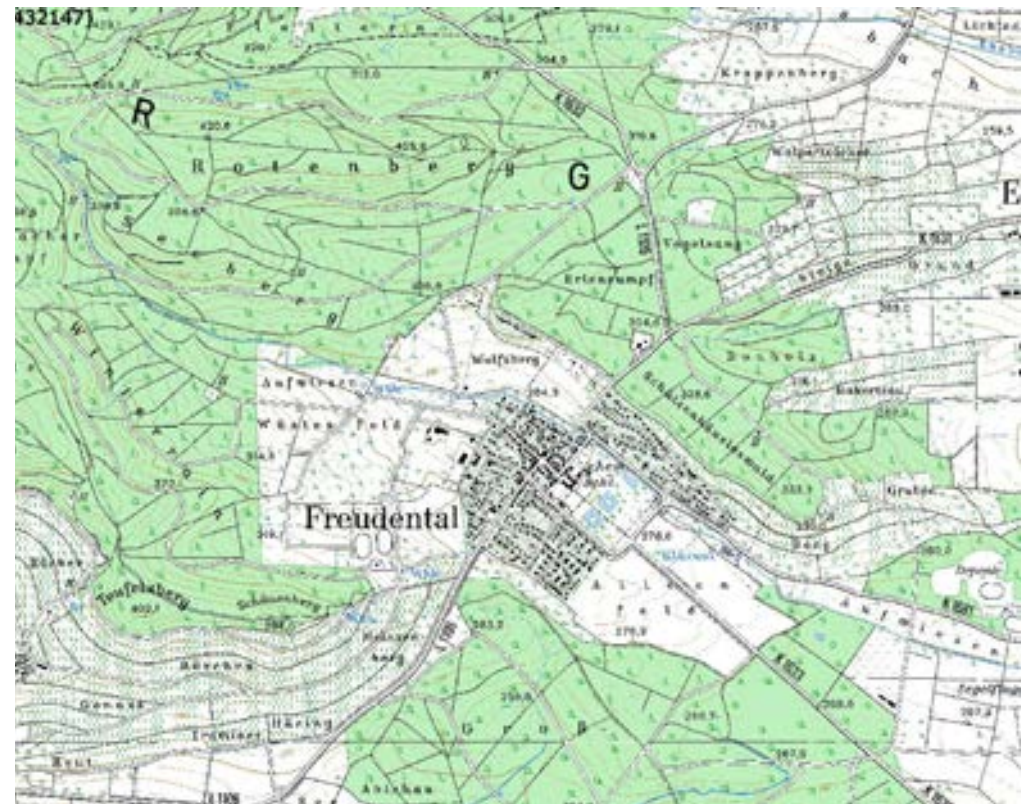
Freudental liegt umgeben von ausgedehnten Wäldern in 284 Metern Höhe über N.N. im oberen Steinbachtal am Fuße des wald- und weinreichen Strombergs und gehört zum Landkreis Ludwigsburg.

Der Ort ist ein Beispiel spätmittelalterlicher Waldrodung, ursprünglich umfassten die Waldungen das gesamte obere Steinbachtal. Der Waldreichtum der Umgebung ist im örtlichen Fachwerkbau ablesbar. Durch Freudental fließt nahe dem Ortskern der Steinbach.

Historische Erwerbsquelle war die Landwirtschaft inklusive Weinbau, die jedoch aufgrund der relativ geringen und zudem durch die Realerbteilung zersplitterten Flächen eingeschränkt war. Hinzu kam der Handel, vornehmlich als Lebensgrundlage der jüdischen Bevölkerung.

Die Gemarkungsfläche beträgt heute 307 ha, davon sind ca. ein Fünftel überbaut. Der Waldanteil beträgt 97 ha, 13 ha entfallen auf Rebland und weitere 130 ha werden landwirtschaftlich genutzt, wobei es nur noch einen hauptberuflichen Landwirt und rund 20 Landwirte im Nebenerwerb in Freudental gibt.

Die historische Verkehrslage ist eher dezentral. Markant ist hier die Erschließung des Ortes von Südosten durch das so genannte Königsträßle, ein besonders beeindruckendes Beispiel einer kilometerlangen schnurgeraden barocken Landschaftsachse.



Topographische Karte 1:25.000 (unmaßstäbliche Darstellung)

Siedlungsgeschichte (1/2)

Die Grafen von Calw zeichnen als Siedlungsgründer Freudentals verantwortlich. Sie ließen das umfangreiche Waldgebiet am Fuße des Strombergs vermutlich im hohen Mittelalter roden. Urkundlich wird Freudental als Froedetal (1304) im Lagerbuch des Spitals in Esslingen erstmals genannt. 1432 gehörte das Steinbachtal zur Markgrafschaft Baden, 1504 wurde es an Württemberg abgetreten. Die Besitzungen in Freudental waren in der Folge öfter wechselnd, es bildeten sich mehrere Ortschaften heraus, die sich in gleich drei adeligen Ansitzen baulich niederschlugen. Im Verlauf der Kriegereignisse des 17./18. Jahrhunderts sind das obere Schloß (bei der heutigen Synagoge) und das mittlere Schloß (beim Mäuseturm) abgegangen, das untere Schloß bildete im 18. Jahrhundert den baulichen Ausgangspunkt der heutigen barocken Schloßanlage. Die Ortsansicht von 1684 zeigt den nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges wiederaufgebauten Ort. Sie läßt neben einer zentralen Kirche und einem dicht bebauten Ortskern auch größere, herrschaftliche Gebäude an den Ortsrändern erkennen.

1685 begann mit dem Kauf Freudentals durch Eberhard Varnbühler von Hemmingen im Auftrag von Friedrich Karl von Württemberg ein neuer Zeitabschnitt in der wechselvollen Herrschaftsgeschichte des Ortes. Damit ging auch der Kirchenneubau unter Einbeziehung einer älteren Kapelle sowie eine erste genaue Gemarkungsvermessung einher. Im Pfälzer Erbfolgekrieg brannte Freudental 1693 nieder.

1710 kam Freudental vom damaligen Besitzer, dem kaiserlichen Generalfeldmarschall Hans Carl von Thüngen, an Johann Gottlob Zobel von Giebelstadt, welcher 1723 den Zuzug von Juden ermöglichte, was einen weiteren wichtigen Schritt in der



Ortsansicht 1684 aus dem Kiesers'chen Forstlagerbuch

Siedlungsgeschichte (2/2)

Ortsgeschichte markiert. Die ersten Familien waren im sogenannten Judenschlössle untergebracht. 1727 erhielt die Landhofmeisterin Wilhelmine von Würben (ehem. von Grävenitz), Mätresse des Württ. Herzogs, das reichsritterschaftliche Gut Freudental. In ihrem Auftrag entsteht ab 1729 auf den Grundmauern des „undern Schloß“ ein einfaches neues Schloßchen mit Park nach Entwürfen des auch in Ludwigsburg tätigen Schlossbaumeister Paolo Retti. Nach einem Zerwürfnis musste sie 1733 Freudental an den Württ. Herzog verkaufen.

Das 1805 im Zuge der Mediatisierung aufgelöste Rittergut Freudental erfuhr ab 1810 zahlreiche bauliche Veränderungen durch König Friedrich von Württemberg. Er ließ das Schloss umbauen und durch den Prinzenbau erweitern, der heute als Rathaus dient. Mit dem Tod des Königs 1816 endete die kurze Blütezeit Freudentals als Jagd-/Sommersitz des Hauses Württemberg. Sein Nachfolger weilte nur selten in Freudental.

Die Zahl der jüdischen Bürger wuchs im 19. Jahrhundert an und erreichte um 1860 einen Höhepunkt (50% der Bevölkerung). Ende des 19. Jahrhunderts sank die Zahl durch Abwanderung in die Städte bzw. nach Amerika in Folge der rechtlichen Gleichstellung der Juden auf nur noch 10% der Bevölkerung ab.

Freudental gehörte im 19. Jahrhundert zum Oberamt Besigheim, später zum Landkreis Ludwigsburg. Mit Beginn der Industrialisierung und im Zuge der Umnutzung des Schlosses zum Erholungsheim ab 1911 kam die Ortsentwicklung Freudentals wieder in Schwung. Besonders nach dem zweiten Weltkrieg nahmen einige Ortserweiterungen die wachsende Bevölkerungszahl auf, die sich zum Ende des 20. Jahrhunderts auf ca. 2.000 vervierfachte hatte.



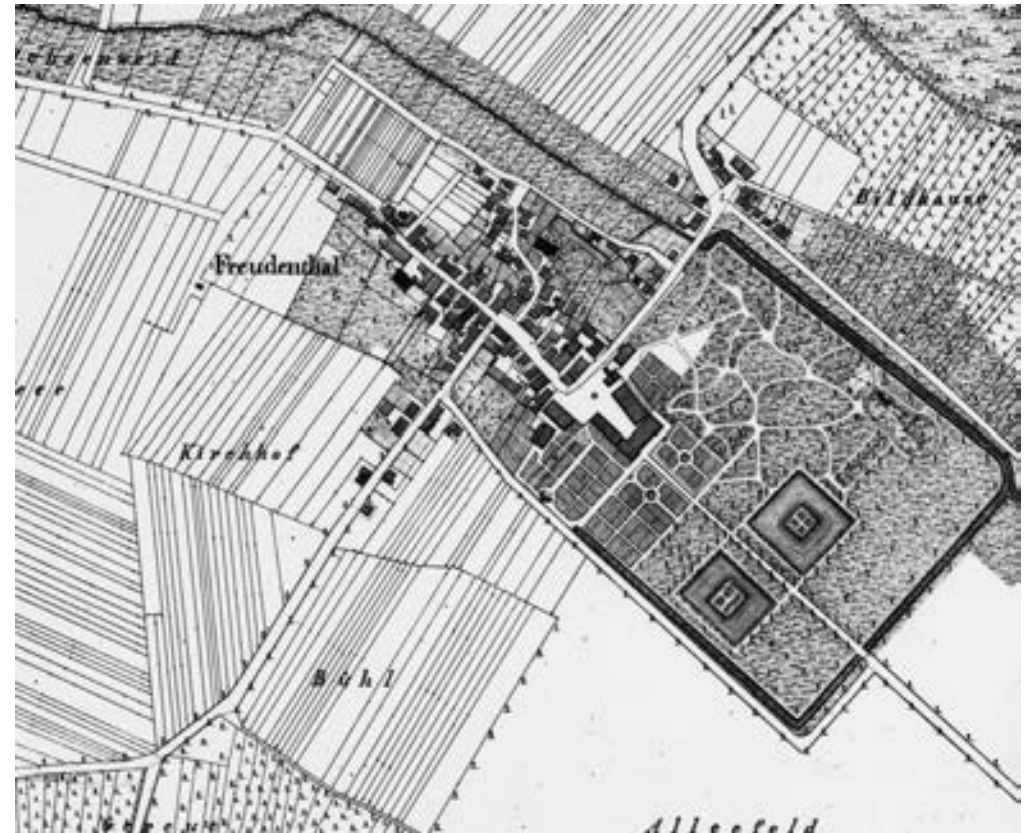
Postkarte von 1923

Historische Ortsstruktur (1/2)

Der historische Kern Freudentals ist an der verdichteten Bebauung entlang der heutigen Strombergstraße und Hauptstraße ablesbar. Im Westen führt diese Straße auf die angrenzenden Felder und in den Wald, im Osten schließt das Schloss diese Achse zunächst räumlich ab. Hinter dem Schloss beginnt aber in gleicher Ausrichtung das Königsträßle, das als barocke Landschaftsachse zum Schloss diente. Damit hat Freudental als Grundgerüst einen straßendorfartigen Charakter. Alle weiteren Straßen führen rechtwinklig auf die Hauptachse zu, lediglich die Kirchstraße fällt durch ihren gekurvten Verlauf auf. Dieser sehr schematische, planmäßige Ortsgrundriß ist wohl zumindest in Teilen auf das bewusste städtebauliche Eingreifen der Ortsherrn zurückzuführen, welche im 18. Jahrhundert auch die Erschließung der Landschaft mit barocken Alleen gestalteten.

Von Norden wird Freudental durch eine Allee von Cleebronn erschlossen. Am dortigen Ortseingang hat sich eine kleine Tagelöhner/Kleinhändlersiedlung mit kleinteiliger Bebauung erhalten. Ein ähnliches Bild bietet sich auch am südlichen Orteingang.

Im Ortskern, am Kreuzungspunkt von Haupt- und Kirchstraße weitet sich der Straßenraum auf. Dort war auch der Standort der ehemaligen Kelter und einiger Wirtshäuser, was die Bedeutung als Ortsmitte unterstreicht. Weitere Bebauung reiht sich entlang der Kirchstraße, welche die Hauptstraße mit der tiefer gelegenen Seestraße verbindet. Die Seestraße verläuft parallel zum Steinbach, dem ehemaligen nördlichen Ortsrand. Kleine landwirtschaftliche Parzellen, Gärten und kleinbäuerliche Gehöfte reihen sich an ihr.



Historischer Katasterplan Freudental 1832

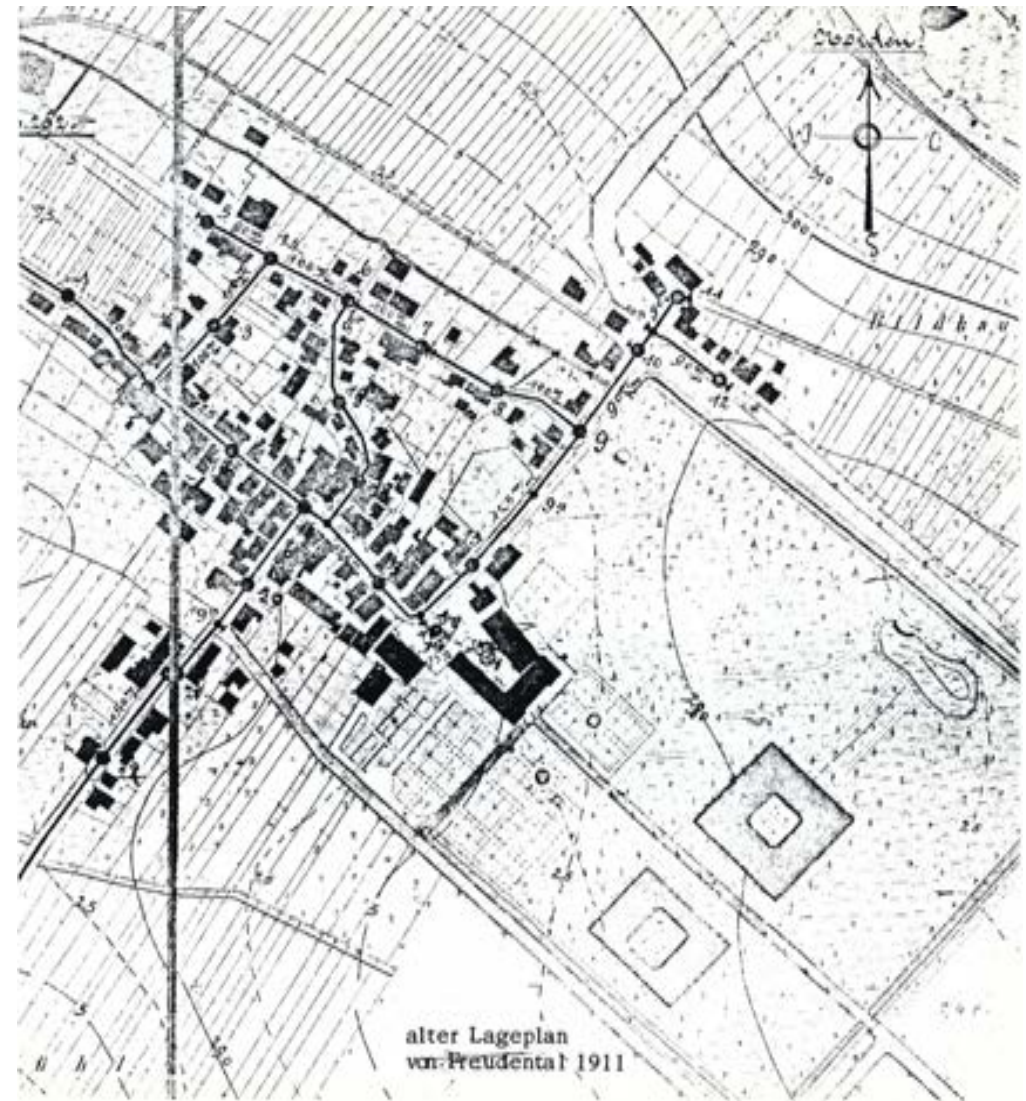
Historische Ortsstruktur (2/2)

Während das abgegangene obere und das abgegangene mittlere Schloß im historischen Ortsgrundriss nurmehr zu erahnen sind, beherrscht die barocke Schloßanlage, hervorgegangene aus dem unteren Schloß, die Ortsstruktur in hohem Maße. Das Schloßareal, insbesondere der Park, nimmt einen großen Teil des historischen Ortes ein. Neben der unregelmäßigen, weil auf älterem Bestand aufbauenden Dreiflügelanlage ist der Park von großer Bedeutung: Ein stärker geometrischer Gartenteil mit zentraler Achse, begleitet von rechteckigen, inselbesetzten Wasserbassins sowie ein deutlich im englischen Gartenstil gestalteter nördlicher Parkbereich mit geschwungenen Wegen und Rasenflächen stehen sich gegenüber.

Im Lageplan von 1911 lässt sich erkennen, dass die bisherige Struktur der Straßen weiter besteht, sich die Bebauung allerdings verdichtet hat. Vor allem im Bereich der Seestraße hat sich die Anzahl der Häuser vervielfacht. Hauptstraße und Strombergstraße bilden nach wie vor den Ortskern aus.

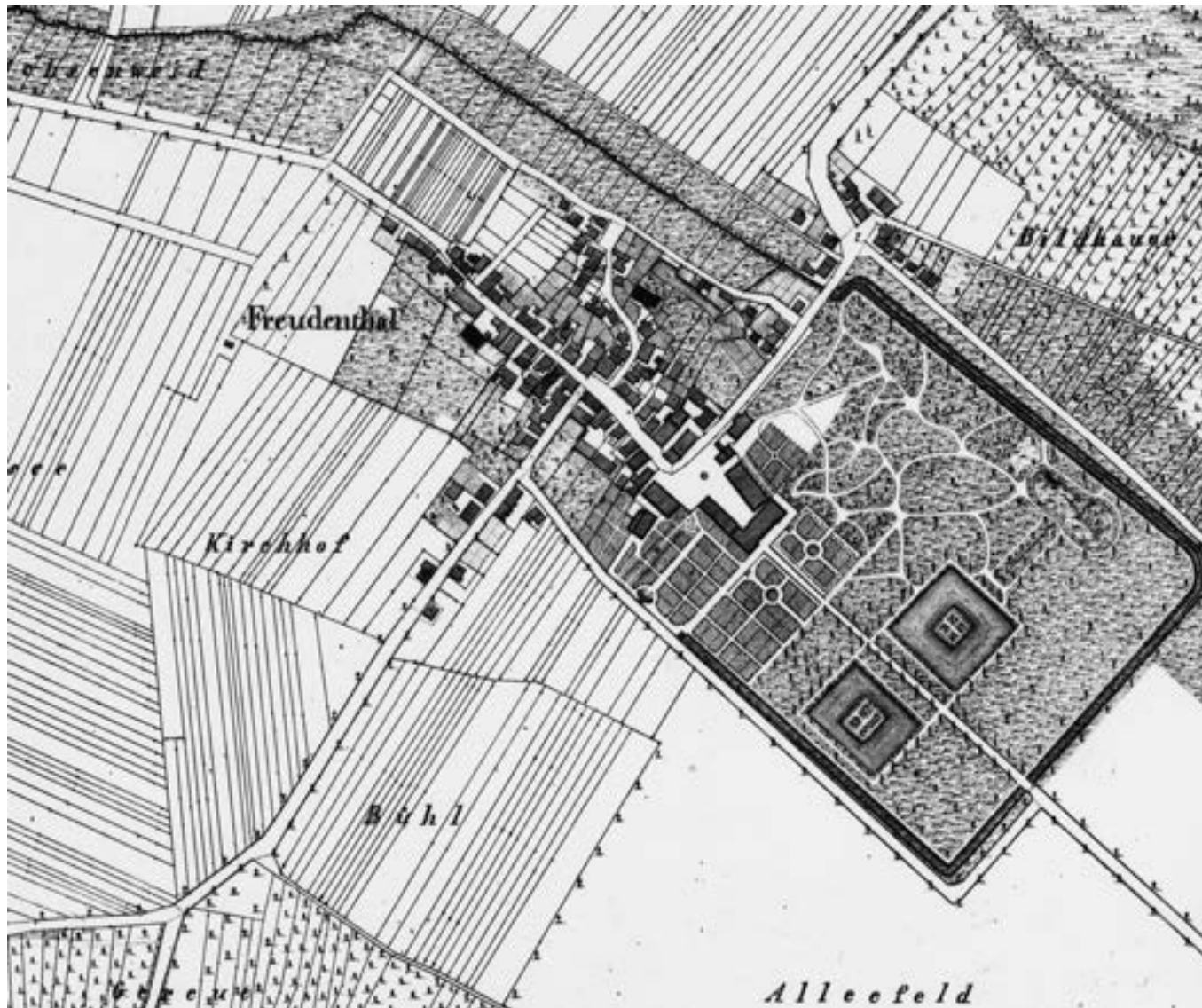
Die Überlagerung des heutigen Ortsgrundriss mit dem Urkataster von 1832 belegt, dass sich der Kernbereich bis heute kaum verändert hat, lediglich in den Randbereichen auf den ehemaligen Feldern haben neue Straßenzüge den Ort vergrößert. Nachverdichtet wurden im Ortsgrundriss vor allem ehemalige Gartenflächen, nicht nur im Bereich der dörflichen Bebauung, sondern auch im Bereich des Schloßparks an der Schloßstraße. Einen Eingriff in die historische Ortsstruktur stellen auch die Aufweitungen der Kirchstraße und die dadurch bedingt Freistellung der ev. Pfarrkirche dar.

Insgesamt ist der historische Ortsgrundriss Freudentals jedoch in hohem Maße erhalten geblieben.



Lageplan von 1911

Historischer Katasterplan Freudental 1832

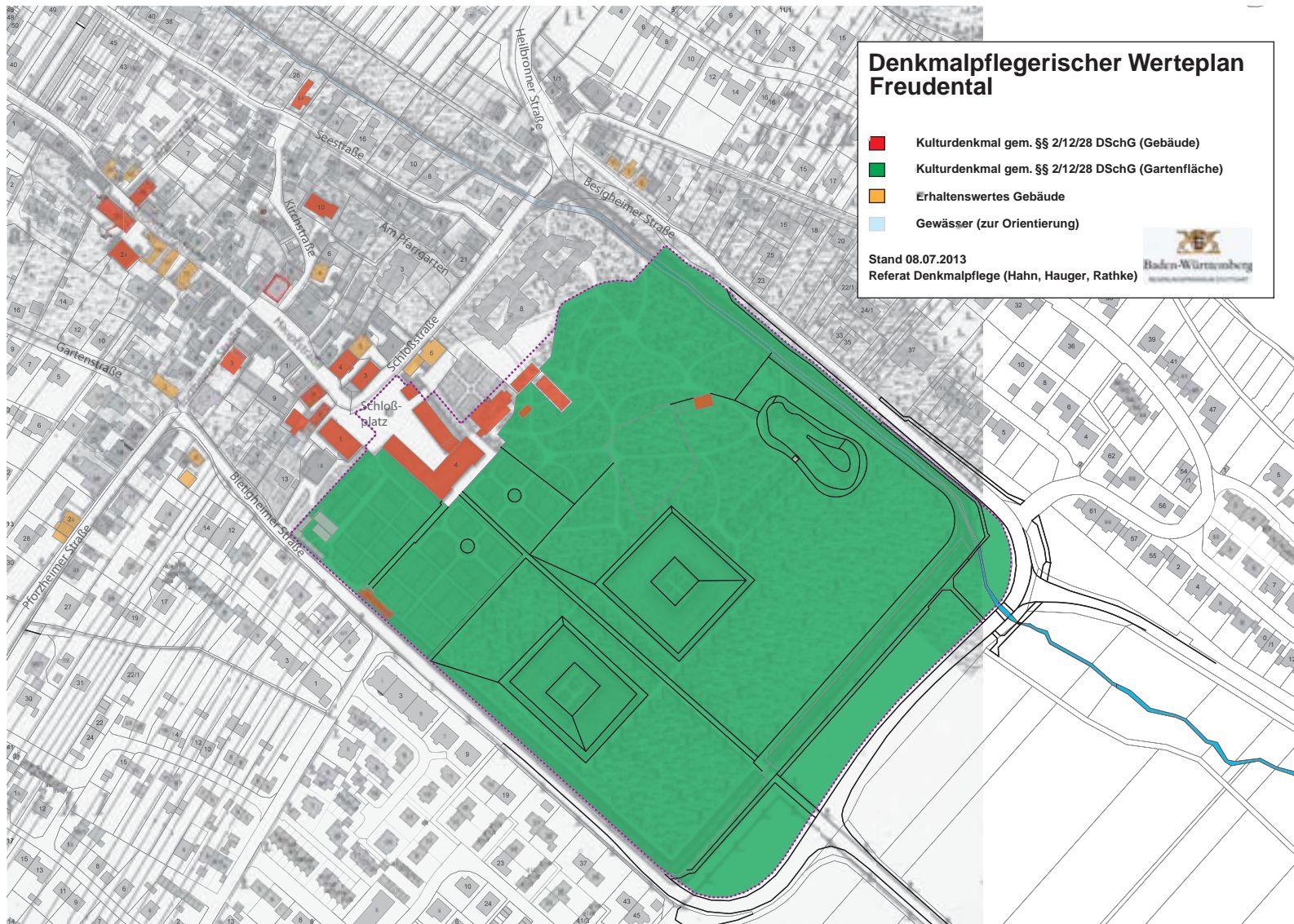


Historischer Katasterplan Freudental 1832 mit Eintragung der Sondergebäude

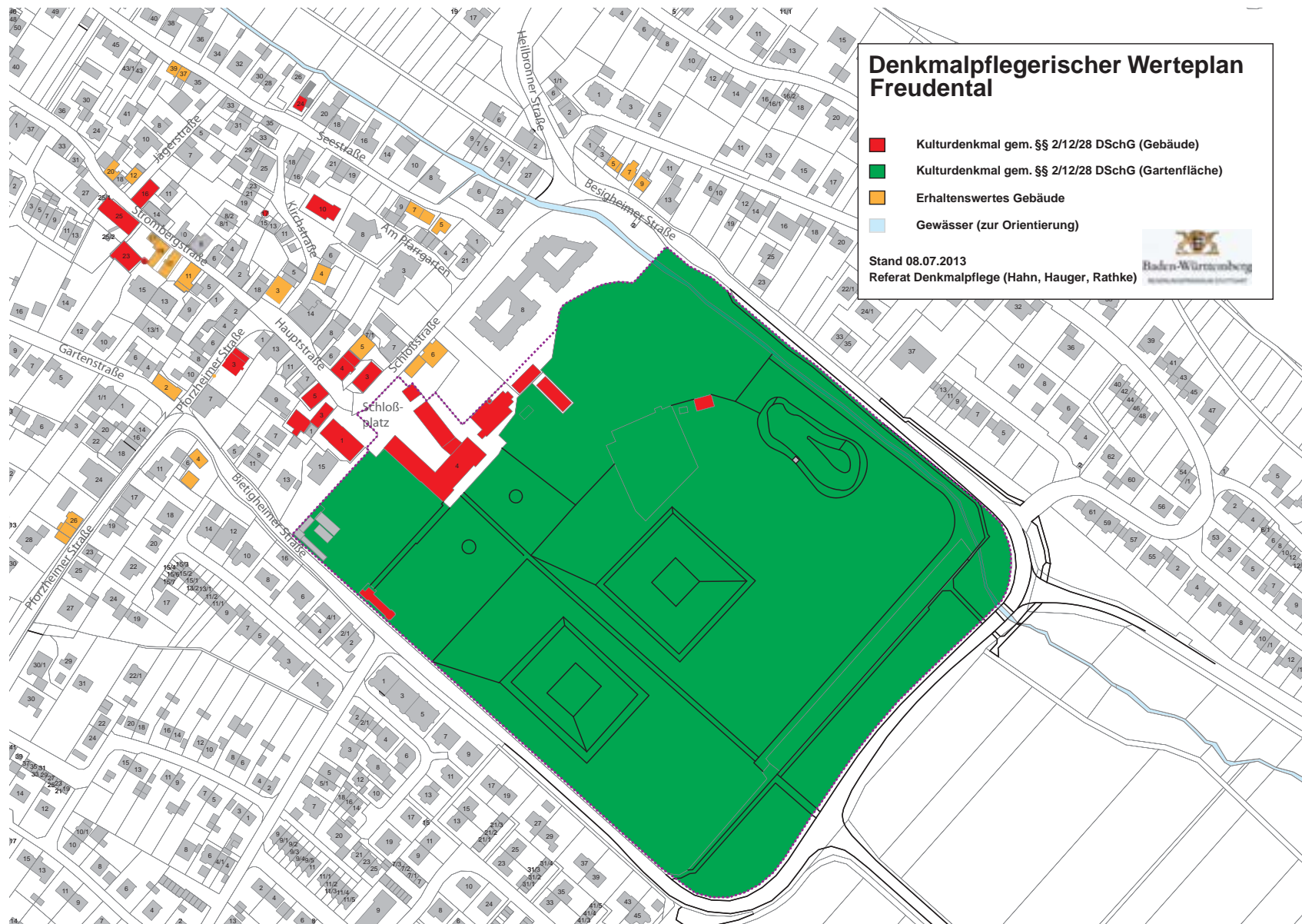


- 1 Schloss
- 2 Park
- 3 Prinzenbau (Rathaus)
- 4 Kaserne
- 5 Evang. Pfarrkirche
- 6 Evang. Pfarrhaus
- 7 Abgegangenes mittleres Schloß mit Gefängnisturm
- 8 Abgegangenes oberes Schloß mit Treppenturm
- 9 Synagoge
- 10 Judenschule
- 11 Sog. Judenschlössle
- 12 Kelter
- 13 Gasthaus/Brauerei

Überlagerung denkmalpflegerischer Werteplan mit historischem Katasterplan 1832



Denkmalpflegerischer Werteplan Freudental



Literatur / Quellen

Literatur:

Nebel, Theobald: Die Geschichte der Freudentaler Juden. Freudental 1989.

Freudental am Fuße des Stromberges. Bilder aus vergangenen Tagen. Horb 1985.

Glockenheimer, Harald und Seibold, Uwe: Freudental. Erdmannhausen 1991.

Bildquellen:

Freudental

Harald Glockenheimer, Uwe Seibold, Ludwig Stark Verlag

- Ortsansicht 1684 aus dem Kiesers'chen Forstlagerbuch

Freudental am Fuße des Strombergs - Bilder aus alten Tagen Geiger-Verlag, Horb a. N.

- Ein Teil der jüdischen Gemeinde 1913

- Lageplan von 1911

- Festzug in der Strombergstraße 1949

- Ehemaliger Gefängnisturm, Aufnahme Ende 19. Jh

- Judenschlössle, Aufnahmen Anfang 20. Jh.

- Synagogenhof, historische Aufnahme

- Strombergstraße 17, Aufnahme Anfang 20. Jh

Homepage der Stadt Freudental, www.freudental.de

- Postkarte von 1923

Besigheimer Straße 5, 7, 9

Erhaltenswerte historische Gebäude

Wohnhäuser

Drei zweigeschossige, verputzte kleine Häuser mit Satteldach; traufseitig an der Besigheimer Straße am Ortseingang stehend, im Kern 19. Jahrhundert, teils überformt.

Die bescheidene Gebäudegröße und die vom historischen Ortskern abgesetzte Lage lassen darauf schließen, dass es sich um Gebäude handelt, die einst für niedere soziale Schichten errichtet wurden, da sich der Maßstab von den restlichen historischen Gebäuden Freudentals unterscheidet.

Als Hinweis auf die historische Sozialtopografie Freudentals ist die kleine Tagelöhner-/Händler- bzw. Kleinbauernsiedlung am Ortsrand erhaltenswert für die historische Ortsstruktur.



Straßenansicht



Straßenansicht

Bietigheimer Straße 4

Erhaltenswertes historisches Gebäude

Wohnhaus mit Scheune

Zweigeschossiges Wohnhaus, modern verkleidet mit Krüppelwalmdach, im Kern 18./19. Jahrhundert, verändert.

Rückwärtige Scheune in konstruktivem Fachwerk, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Das außerhalb des eigentlichen historischen Ortskerns stehende Anwesen ist Beispiel eines kleineren landwirtschaftlichen Betriebes in Freudental in markanter Lage.



Straßenansicht von Nord-Ost



Gartenstraße 2

Wohnhaus

Zweigeschossiger, verputzter Massivbau, mit Satteldach, im Erdgeschoss teils segmentbogige Fenster, Geschossgesims, in der südöstlichen Ecke im Obergeschoß ein Erker, um 1910/20 errichtet.

Dieser Bau in Ecklage mit seinem markanten Erker, der sich in die Kreuzung „hineinschiebt“, betont eine jüngere Ortseingangssituation des frühen 20. Jahrhunderts. Der Bau im zeitypischen Heimatstil ist daher aus städtebaulichen Gründen erhaltenswert im Ortsbild.



Straßenansicht von Süden



Kreuzung Gartenstraße / Pforzheimer Straße

Hauptstraße

Die Hauptstraße liegt im Zentrum von Freudental und verbindet den Schloßplatz mit der Strombergstraße. Von Süden aus kommt kreuzt die Pforzheimer Straße die Hauptstraße und beendet sie zugleich. Städtebaulich weitet sich die Hauptstraße Richtung Westen auf. Die überwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammenden Häuser, darunter zahlreiche Gebäude des öffentlichen Lebens, reihen sich giebelständig auf.

Die Hauptstraße ist die historische Hauptachse des Ortes mit einer dichten historischen Bausubstanz, deren besonderes Kennzeichen eine zwar am Schloßplatz mit ehem. Kaserne und ehem. Prinzenbau angefangene, jedoch nicht vollständig durchgeführte barocke Überformung des älteren Ortsgrundrisses darstellt. Dies drückt sich beispielsweise auch in den bestehenden, aber nicht streng linearen Sichtachsen auf den (unregelmäßige) Ehrenhof des Schlosses aus.



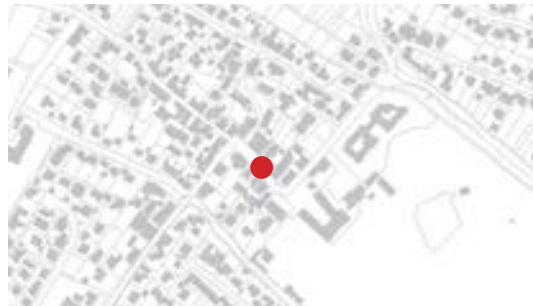
Blick vom Schloßplatz in die Hauptstraße



Blick in Richtung Schloßplatz



Südseitige Kulturdenkmale



Hauptstraße 3

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Wohnhaus

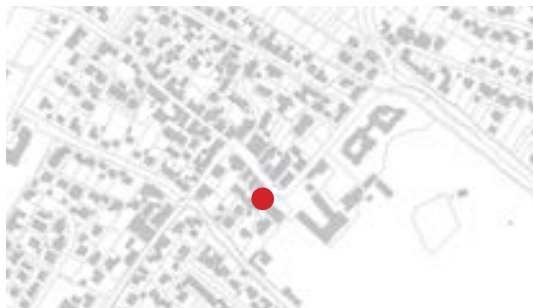
Giebelständiges, zweigeschossiges verputztes Wohnhaus mit Mansarddach, zur Hauptstraße symmetrische Durchfensterung, Rundbogen-Kellereingang; rückwärtig traufständige massive Scheune, 18. Jahrhundert bzw. 1879 (bezeichnet), deren Abbruch 2002 aufgrund Bauschäden genehmigt wurde.

Im Haus sind jüdische Viehhändler archivalisch nachgewiesen.

Das Gehöft ist Teil der barocken Bebauung an der zentralen Hauptstraße, in seltender Art und Weise in Freudental mit dem zugehörigen Ökonomiegebäude, auch als Hinweis auf die Viehhändlertätigkeit der früheren Bewohner, erhalten.



Blick von der Hauptstraße



Westlicher Eingangsbereich



Scheunenansicht im Hinterhof

Hauptstraße 4

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Ehemalige Brauerei mit Gaststätte bzw. Wohnhaus

Giebelständiges, zweigeschossiges verputztes Wohnhaus, Satteldach und profilierte Traufe, jüngere Schleppgaube, regelmäßige Durchfensterung, bauzeitliche hölzerne Eingangstür und schmiedeeiserner Balkon im OG, 1866 auf dem abgebrannten Vorgängerbau und dessen Keller neu errichtet, 1985 umfassend saniert und zu Wohnzwecken umgebaut.

Im Kern intaktes, im Detail überformtes Dokument des dörflichen Gaststättenwesens an der zentralen Hauptstraße, mit dem gegenüberliegenden Pfarrhaus den Straßenraum gegenüber dem Schloßplatz einfassend bzw. abgrenzend. Als Brauerei im Weinort Freudental bemerkenswert und ein wichtiger Hinweis auf die verstärkt aufkommenden Landbrauereien im 19. Jahrhundert.



Südansicht



Seitenansicht



Eingangstür

Hauptstraße 5

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

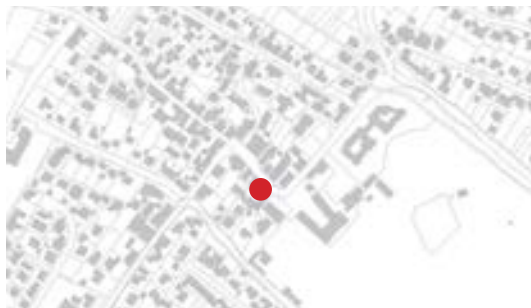
Evangelisches Pfarrhaus

Giebelständiges, zweigeschossiges verputztes Wohnhaus mit ausgebauten Halbwalmdach, regelmäßige Durchfensterung, 1775 anstelle eines Vorgängerbaus errichtet. 1985 Umbau innen, 1996 Sanierung außen.

Das stattliche Gebäude fasst mit dem gegenüberliegenden Haus Nr. 4 den Straßenraum der Hauptstraße gegenüber dem Schloßplatz ein bzw. grenzt ihn ab. Das wichtige Gebäude ist ein elementarer Bestandteil der barocken Bebauung an der zentralen Hauptstraße sowie für die Kirchengeschichte des Ortes von Bedeutung.



Blick von der Hauptstraße



Rückseite des Gebäudes

Jägerstraße

Die Jägerstraße hat als Seitenstraße der Strombergstraße nur untergeordnete Bedeutung, war einst wohl nur ein Ortsfußweg und wurde erst im Zuge der zunehmenden Bebauung an der Seestraße ausgebaut. Sie führt zu den nördlich angrenzenden Gärten.

Die historische Bebauung verdichtet sich mit dem ehemaligen jüdische Schächthaus (Nr. 12) und der ehemaligen Judenschule (Strombergstraße 16) im Südteil der Gasse, an der Ecke zur Strombergstraße.



Blick von der Strombergstraße



Jägerstraße 12

Erhaltenswertes historisches Gebäude

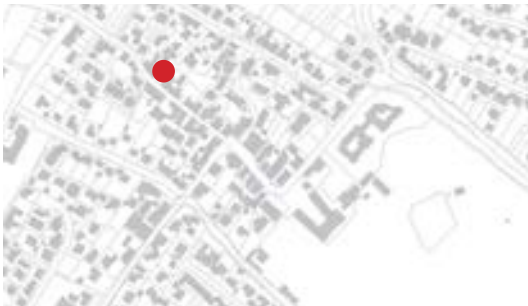
Stallgebäude

Giebelständige Fachwerkscheune mit Satteldach und massivem Erdgeschoß, giebelseitiges Holztor und ehem. Ladeöffnung im Giebel, im Kern 19. Jahrhundert.

Heute als Scheune/Stall genutzt, war das Gebäude ehemals das jüdische Schächthaus und damit wichtiger Bestandteil des jüdischen Zentrums in einer Seitenstraße der Strombergstraße. Auch heute steht der unscheinbare Ökonomiebau in unmittelbarer Nähe der noch erhaltenen baulichen Zeitzeugen jüdischer Geschichte und ist daher von Bedeutung für die Ortsgeschichte.



Straßenansicht von Süden



Kirchstraße

Die Kirchstraße führt vom Ortszentrum zur (namensgebenden) evang. Pfarrkirche Freudentals. Den Beginn der Straße markiert die ehemalige Kelter, im Ort der zentrale Hinweis auf den Weinbau. Im Gegensatz zu den sonstigen Straßen in Freudental hat die leicht nach Norden abfallende Kirchstraße einen S-förmig gewundenen Verlauf, was auf einen älteren Ortskern hindeuten könnte. Erst nach einer Biegung tritt die Kirche als dominanter Abschluss der räumlichen Situation in Erscheinung. Vor der Kirche selbst weitet sich die Straße platzartig auf, eine 1988 neu gefasste Raumsituation, die erst durch den Abbruch des Hauses Nr. 6 im Jahr 1987 geschaffen worden ist. Zweite wichtige Raumsituation ist die hofartige, kleinteilige Bebauung rund um den so genannten Mäuseturm, die wohl eine Nachfolgebebauung des abgegangenen mittleren Schloßes darstellt. Die dort vorhandenen, überwiegend modern überformten Häuser ehemals niederer sozialer Schichten im Ort sind auch Dokumente der historischen Sozialtopografie. Die Kirchgasse ist die einzige Straße, die mit ihrem geschwungenen Verlauf aus dem sonst sehr orthogonal anmutenden Ortsgrundriss ausbricht und auf einen mittelalterlichen Ortskern hinweist.



Blick von der Hauptstraße



Blick in Richtung Kirche



Aufweitung vor der Kirche



Kirchstraße 1

Erhaltenswertes Gebäude

Ehemalige Kelter (heute Bürgerhaus)

Verputztes Eckgebäude mit Fachwerkgiebel und Satteldach, Außentreppe, 1990 weitgehend neu erbaut.

Der Vorgängerbau der Kelter stammt aus dem 16. Jahrhundert und diente bis 1986 seinem ursprünglichen Zweck. Nach seinem Abbruch 1990 aufgrund schlechter Bausubstanz wurde die Kelter neu gebaut und seither als Bürgerhaus genutzt.

Die Kelter ist als Zitat auf den Weinbau im Ort und aufgrund der zentralen Lage von städtebaulicher Bedeutung, auch wenn es sich um einen weitgehenden Neubau handelt.



Straßenansicht von Süd-Ost



Straßenansicht von Osten

Kirchstraße 4

Erhaltenswertes historisches Gebäude

Wohnhaus

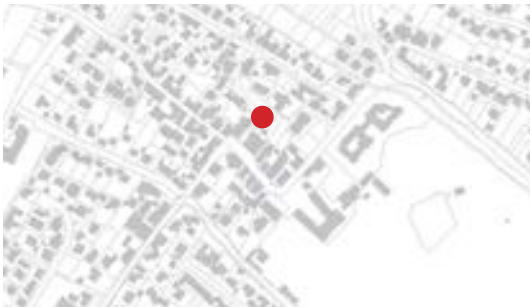
Traufständiges, zweigeschossiges Gebäude mit steilem Satteldach, Fachwerk verputzt, mit sichtbaren Balkenköpfen an der Giebelseite, traufseitig Eingang neben einem mittelachsigen Kellerabgang mit Rundbogen, im Kern 18./19. Jahrhundert.

Im Haus sind jüdische Bewohner archivalisch nachgewiesen.

Für die Raumkante der Kirchstraße wichtiges, wenn auch verändertes Gebäude, das auf die ältere Bebauung im Ortskern hinweist.



Straßenansicht von Süden



Kirchstraße 10

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG

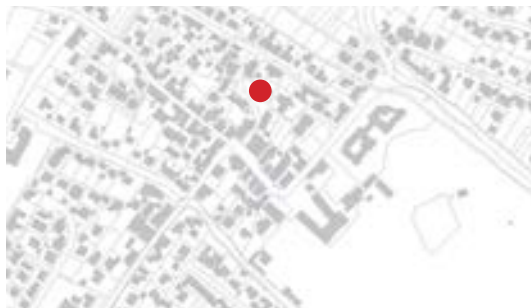
Evangelische Pfarrkirche

Chorturmkirche, erbaut 1686 mit Verwendung älterer Bauteile (Turmuntergeschosse 13. Jahrhundert, im Chorturm Reste der vorigen Marienkapelle), oberer achteckiger Teil des Turms in Fachwerk (1956 freigelegt), darüber schiefergedachte Welsche Haube mit Laterne. Wertvolle Ausstattung im Inneren.

Der aufwändige, in eher seltenen Bauformen der Renaissance bzw. des Frühbarock überlieferte dörfliche Kirchenbau zeugt vom besonderen Engagement des Landesherrn im kleinen Ort. Als vertikale Dominante prägt der Kirchturm das Ortsbild.



Ansicht von Süden



Ansicht von Süd-West

Kirchstraße 17

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG

Ehemaliger Gefängnisturm (Mäuseturm)

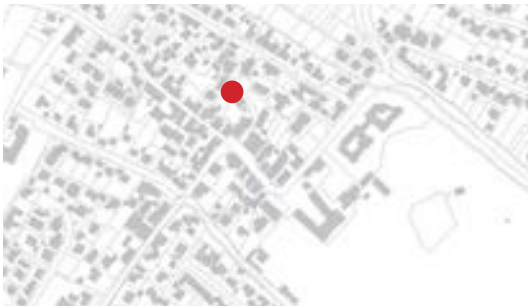
Massiv-Rundturm mit achteckiger ziegelgedeckter Spitzhaube, Bruchsteinmauerwerk, erbaut 1590, 1961 Instandsetzung.

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Turm aufgrund seiner dicken Mauern als Arresthaus der Gemeinde genutzt, heute steht er leer. Historische Photographien aus dem 19. Jahrhundert belegen, dass auch damals schon der neben dem Turm gelegene Zugwasserbrunnen genutzt wurde. Auch die sich um den Turm gruppierenden, kleinteiligen Wohnhäuser stammen in Teilen noch aus dieser Zeit. Deren Bausubstanz ist zwar inzwischen stark erneuert, dennoch bilden sie mit dem Turm eine sich zur Straße öffnende Hof-/Platzsituation, die in ihrer Struktur auf dem ehemaligen Schloßbau zurückgehend könnte.

Der sogenannte Mäuseturm ist der letzte erhalten Teil des ehemaligen, im 17. Jahrhundert abgebrochenen „Schlosses mitten im Dorf“ (mittleres Schloß) und bezeugt - ähnlich wie der Schneckturm in der Strombergstraße 19 für das obere Schloß - heute dessen Standort. Er ist damit ein wichtiges bauliches Zeugnis der Herrschaftsgeschichte im Ort.



Ansicht von Nord-Ost



Aufnahme Ende 19.Jh



Straßenansicht von Nord-Ost

Pforzheimer Straße

Die Pforzheimer Straße ist eine der Haupteinfallstraßen nach Freudental und führt von Südwesten rechtwinklig in die Ortsmitte. Die Blickachse fällt direkt auf den Fachwerkgiebel der ehemaligen Kelter und den dahinter liegenden Kirchturm.

Die im 19. Jahrhundert noch lockere Bebauung entlang der Straße wurde später verdichtet. Die in zeittypischer Art und Weise traufständig ausgerichteten Häuser des 19. Jahrhunderts sind großenteils baulich stärker überformt. Markant ist als Ortseingang der Eckbau zur Gartenstraße.

Die Pforzheimer Straße hat als Anknüpfung überörtlicher Verkehrsverbindungen an das rechtwinklige Straßennetz des Ortskerns eine Bedeutung für den Ortsgrundriss.



Blick von der Hauptstraße nach Süden



Blick auf Kirche, Kreuzung mit Gartenstraße

Wohnhaus

Massives Wohnhaus aus dem 19. Jahrhundert mit erhöhtem Mittelrisalit, im Erdgeschoss und nördlichen Giebel sind die Sandsteinquader zu sehen, das Obergeschoss ist verputzt, im Sockel Rustikaquaderung, Fenstergewände aus rötlichem Sandstein. Die Straßenfront ist symmetrisch aufgebaut, der Mittelrisalit betont diese Schauseite zusätzlich.

Im Süden grenzt ein kleiner erhöhter Hausgarten an das Gebäude an, der mit einem erhaltenswerten gusseisernen Zaun eingefasst ist. Jüdische Bewohner sind archivalisch nachgewiesen.

Das Gebäude in exponierter Lage betont mit seiner stattlichen Größe den „Eingang“ zur Ortsmitte und ist Zeugnis des Einzugs städtisch orientierter Wohn- und Architekturformen auf dem Dorf im 19. Jahrhundert sowie Dokument des Wohnen und Lebens der reicheren jüdischen Bevölkerungsschicht.



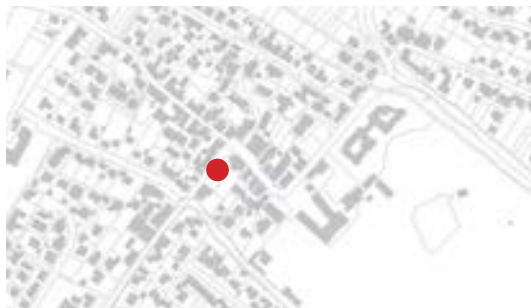
Straßenansicht von Norden



Straßenansicht von Süden



Detail: erhaltenswerter Gartenzaun



Wohnhaus

Zweigeschossiges, traufständiges Einhaus am südlichen (historischen) Ortseingang, verputzt, mit Satteldach, erhaltener Ökonomieteil mit Scheunentor und Stallfenstern, wenig überformt, im Kern frühes 19. Jahrhundert.

Als eines der wenigen erhaltenen historischen Gebäude außerhalb der historischen Ortsmitte ist das Haus Hinweis auf die erste Ortserweiterung im 19. Jahrhundert und die damals noch vorherrschenden landwirtschaftlich orientierten Wohnformen.



Straßenansicht von Nord-Ost

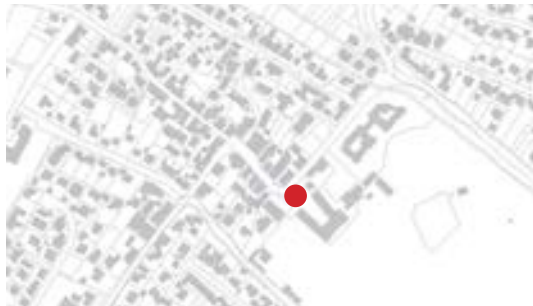


Schloßplatz

Im Südosten von Freudental liegt der Schloßplatz. Die Raumkanten des Platzes werden vom namensgebenden Schloß im Osten, dem ehem. Prinzenbau (Rathaus) im Süden und der ehem. Kaserne im Norden gebildet. Er ist überwiegend durch die Bautätigkeit des 18. Jahrhunderts geprägt, wobei eine systematische barocke Durchformung des Platzes nicht zustande kam, da man sich an älteren Bauten (z.B. Nord-/Wirtschaftsflügel des Schloßes) orientierte. Es besteht somit keine direkte Symmetrie zwischen Hauptstraße, Schloßplatz und dem Ehrenhof der barocken Dreiflügelanlage. Der Platzraum selbst ist durch jüngere Maßnahmen der Ortsgestaltung überformt. Bei der Betrachtung der Raumwände des Platzes muss berücksichtigt werden, dass sowohl der Kasernenbau (Schloßstraße 3) als auch der Schloß-Südflügel früher nur eingeschossig waren. Wenn auch keine barocke Gesamtplanung und -ausführung in Freudental vorliegt, so ist dennoch der Schloßplatz ein wichtiger städtebaulich-historischer Schwerpunkt im Ort, der die Gestaltungsversuche des 18. Jahrhunderts durch die Ortsherrschaft dokumentiert. Er fungiert auch als Gelenk zwischen dem ehemals herrschaftlich geprägten Teil des Ortes und dem eigentlichen Dorf.



Schlosshof



Blick vom Schloss



Blick auf südliche Hauptstraße

Schloßplatz 1

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG

Ehemaliger Prinzenbau des Schloßes, heute Rathaus

Ehemaliger Prinzenbau des Schloßes, heutiges Rathaus, traufständiger Massivbau, im EG Quadermauerwerk, im OG verputzt, Mansard-Walmdach mit Gauben, Fassadengliederung dreiteilig, bei der Erweiterung des Schloßes in den Jahren 1810/11 durch König Friedrich I von Württemberg für die Angehörigen des königlichen Hauses als Prinzenbau erstellt, somit historisch-funktionaler Bestandteil der Schloßanlage. 1970/72 umfangreiche Renovierung und Umbau zum Rathaus, 2007 Dachsanierung.

1845 bis 1963 befand sich im Obergeschoss die örtliche Schule mit einem eigenen Aufgang am westlichen Giebel.

Heute bildet das Rathaus einen städtebaulichen Abschluss der Schloßstraße, die direkt auf das Gebäude zuläuft. Gleichzeitig ist das Rathaus ein prägnanter Bau des Schloßplatzes, mit dem Versuch, hier eine barocke, geordnete Platzgestalt zu schaffen und das Schloßareal in den Ort hinein zu erweitern. Er ist damit auch eine historisch-funktionale und raumprägende Gelenkstelle zwischen Schloß und Dorf.



Straßenansicht von Norden



Rückseite des Gebäudes



Straßenansicht

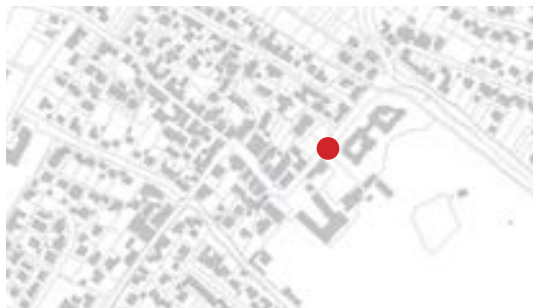
Schloßstraße

Die Schloßstraße verbindet den Schloßplatz im Süden mit dem Orts-
eingang Freudentals im Nord-Osten. Die Straße hat nach Norden
ein leichtes Gefälle. Der Straßenraum ist zu beiden Seiten locker mit
überwiegend traufständigen, zwei- bis dreigeschossigen jüngeren
Gebäuden bebaut; es dominieren besonders im südlichen Bereich in
der Nähe des Schloss erhaltenswerte historische Gebäude das
Erscheinungsbild, allen voran der Schloßplatz mit Schloss, die ehe-
malige Kaserne Nr. 3 sowie das Wohnhaus Nr. 6. Der ehemalige Prin-
zenbau, das heutige Rathaus, bildet den Abschluss / Point de vue der
Straße.

Die Schloßstraße hat als Anknüpfung überörtlicher Verkehrs-
verbindungen an das rechtwinklige Straßennetzes des Orts-
kerns eine Bedeutung für den Ortsgrundriss und ist insbeson-
dere im südlichen Teilbereich mit der historischen Bebauung
auch wichtig für das Ortsbild.



Straßenraum, Blick von Süd nach Nord



Straßenraum, Blick von Nord nach Süd

Schloßstraße 3

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Ehemalige Kaserne des Schloßes, heute Wohnhaus

Wohnhaus, zweigeschossiges verputztes Gebäude in Ecklage am Schloßplatz, Anfang des 19. Jahrhunderts für die königliche Wachmannschaft als Kaserne erbaut; rückwärtig erhaltenswerte Scheune, massiv und verputzt, korbbogige Einfahrt und jüngeres zentrales Tor, 18./19. Jahrhundert, überformt; Hofraum mit traditioneller Pflasterung.

Das Gebäude der Kaserne war zunächst eingeschossig und wurde später aufgestockt, 1992/93 umfassende Sanierung und Umbau zu Wohnungen.

Die ehemalige Kaserne ist ein wichtiges Zeugnis der Ortsgeschichte, vor allem der Herrschaftsgeschichte des königlichen Jagdsitzes in Freudental und ein wichtiger Bestandteil der städtebaulichen Erneuerung und barocken Platzgestaltung in der Ortsmitte. Das Haus ist damit auch eine Gelenkstelle zwischen Schloß und Dorf.



Blick von Nordost



Scheune



Gebäudeecke

Schloß Freudental mit Park

Schloß Freudental, zweigeschossige Dreiflügelanlage um einen unregelmäßigen Ehrenhof im Norden, Mittelbau mit Mansarddach und zwei Eckrisaliten 1729 auf älterem Fundament nach Plänen des am Ludwigsburger Schloß tätigen Baumeisters Paulo Retti für die Landhofmeisterin Gräfin von Würben geb. von Grävenitz erbaut; Südflügel = so genannter Kavalierebau mit Walmdach, 1810 und 1911 (2. Geschoss); Nordflügel = ehemaliges Ökonomiegebäude, bezeichnet 1592.

Das Schloß wurde 1810 als Sommer- und Jagdsitz des Württembergischen Königs Friedrich I neu ausgestattet und erweitert. 1911 erfolgte ein Umbau durch die Architekten Suter und Liedecke als Erholungsheim, zahlreiche weitere Gebäude (siehe folgende Seiten) kamen dabei hinzu; 1941-60 Krankenhaus der Stadt Stuttgart, seit 1962 Altenheim des Kreises Ludwigsburg, seit 2003 leerstehend.

Das Schloß Freudental ist das zentrale bauliche Zeugnis der Herrschaftsgeschichte im Ort, vor allem des königlichen Sommer- bzw. Jagdsitzes, aber auch der Nachfolgenutzungen. Es ist wichtigstes raumbildendes Bauwerk in Freudental.

*Ansicht von der Parkseite**Straßenansicht**Eingang vom Schloßplatz*



Schloßpark



Detail im Schloßpark



Ansicht Südflügel des Schlosses



Ansicht Nordflügel

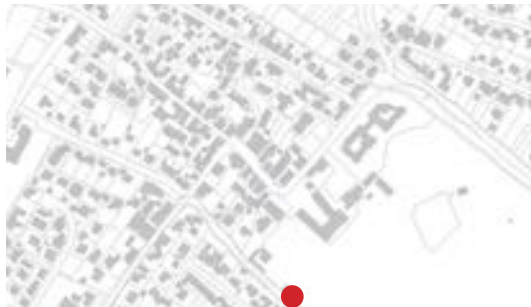
Kegelbahn im Schloßpark

Kegelbahn, langgezogener eingeschossiger verputzter massivbau mit Walmdach und offener Vorhalle mit geschwungenem Zwerchhaus und Holzsäulen, um 1911 errichtet.

Die funktionsbedingt lang gestreckte Kegelbahn ist Teil der „zweiten“ Geschichte des Schloßes als Erholungsheim und dokumentiert in der neubarocken Formensprache ihrer Architektur die damals beabsichtigte Stilanpassung an die barocke Schloßanlage.



Seitenansicht vom Schloßpark



Nordansicht

Schloßstraße 4 (ehem. 4a)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

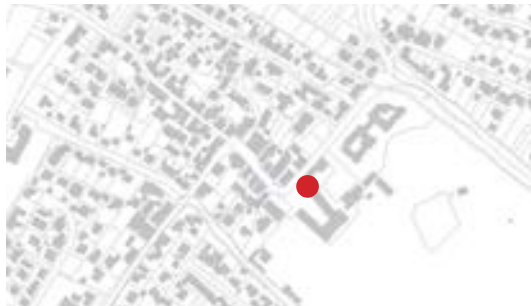
Waschküche

Waschküche des Schlosses, kleiner verputzter Massivbau auf quadratischem Grundriss, mit Zeltdach und hohem Kamin mit einem „hausartigen“ Aufbau, 1729 errichtet.

Als Teil der umfangreichen Ökonomiegebäude des Schloßareals ist die Waschküche ein wichtiges bauliches Dokument.



Ansicht vom Schloßplatz



Ansicht Nordseite

Schloßstraße 4 (ehem. 4b)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

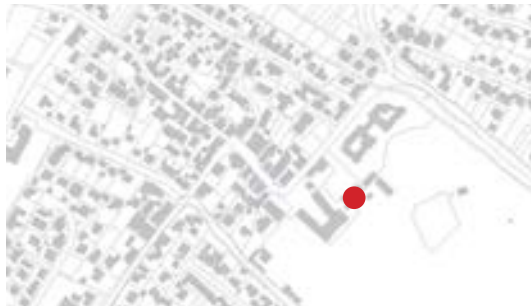
Maschinen- und Kesselhaus

Maschinen- und Kesselhaus, verputzter Masivbau mit Kamin, Walmdach mit Fledermausgauben, nach Südosten dominanter Querflügel mit Giebel in neoklassizistischer Formensprache, um 1911 errichtet.

Das Gebäude dokumentiert seine Funktion als Kesselhaus für das Erholungsheim sehr deutlich mit seinem hohen Kamin, versucht mit seiner klassizistischen Architektursprache jedoch auch eine Anpassung des reinen Funktionsbaus an die benachbarte barocke Schloßanlage. Es ist Teil der „zweiten“ Geschichte des Schloßes als Erholungsheim und ein wichtiger interessanter Ausdruck der Architektur des frühen 20. Jahrhunderts in einer sensiblen Umgebung.



Ansicht Südseite



Ansicht Südseite

Schloßstraße 4 (ehem. 4c)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Stall

Schlichter, eingeschossiger Fachwerkbau mit flachem Walm-
dach und auskragender Traufe, hölzerne Stalltore, um 1911
errichtet.

Die funktionsbedingt schlicht gehaltene Fachwerkscheune ist
Teil der „zweiten“ Geschichte des Schloßes als Erholungsheim
und dokumentiert die damalige ökonomische Nutzung des
Schloßgutes.



Ansicht Südseite



Schloßstraße 4 (ehem. 4d)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Stall

Schlichter, eingeschossiger Fachwerkbau mit flachem (erneuertem?) Satteldach und Natursteinsockel, hölzerne Stalltore, um 1911 errichtet.

Die funktionsbedingt schlicht gehaltene Fachwerkscheune ist Teil der „zweiten“ Geschichte des Schloßes als Erholungsheim und dokumentiert die damalige ökonomische Nutzung des Schloßgutes.



Ansicht Südseite



Ansicht Südseite

Schloßstraße 4

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Ehemaliges Geflügelhaus

Verputzter Massivbau, teils Holzverkleidet, mit markanter dreiseitiger Holzlaube, Satteldach, um 1911 inmitten des Schloßparks errichtet.

Das funktionsbedingt schlicht gehaltene Geflügelhaus ist Teil der „zweiten“ Geschichte des Schloßes als Erholungsheim und dokumentiert die damalige ökonomische Nutzung des Schloßparks.



Ansicht Nord-West



Ansicht Süd-Ost

Schloßstraße 6

Erhaltenswertes historisches Gebäude

Wohnhaus

Taufständiges, dreigeschossiges Wohnhaus, verputzt mit stark profilierter Traufe und flachem Satteldach, zur Straße mittiger Querbau mit Dreiecksgiebel; zugehöriges eineinhalbgeschossiges Ökonomiegebäude mit Zwerchhaus/Aufzugsluke, beide 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Das Gebäude in klassizistischer Formensprache ist für den Abschluß der Schloßökonomie zur Schloßstraße von Bedeutung.



Seitenansicht von Südost



Seitenansicht von Südost



Straßenansicht von Nordwest

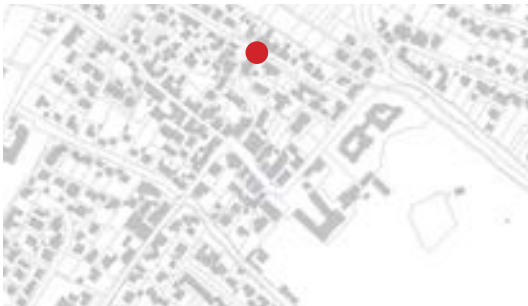
Seestraße

Die Seestraße ist eine sekundäre Erschließungsstraße am ehemaligen nördlichen Ortsrand/-etter parallel zum Steinbach. Eher kleinteilige Gebäude des späteren 19. und 20. Jahrhunderts mit Gärten prägen das Bild.

Vereinzelt finden sich erhaltene historische Gebäude, die den kleinbäuerlichen Charakter vergangener Zeiten widerspiegeln und somit Hinweis auf die einst ärmeren sozialen Schichten am Rande des Dorfes sind. Die Seestraße mit den Resten ihrer historischen Bebauung ist damit ein Spiegel der historischen Sozialtopografie am Ortsrand.



Straßenansicht von Süden



Seestraße 5

Erhaltenswertes historisches Gebäude

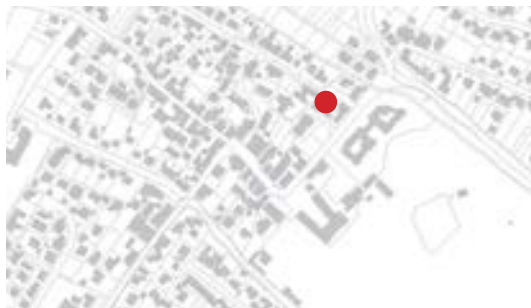
Wohnhaus

Traufständiges, eingeschossiges Wohnhaus, Bruchsteinbau, teilweise verputzt, hohes Mansarddach mit jüngerer Schleppgaube, im Kern 19. Jahrhundert, überformt.

Das schlichte, aber vom Typ und der historischen Bausubstanz her erhaltene Gebäude ist ein Hinweis für das einfache ländliche Wohnen und Arbeiten von Handwerkern/Kleinbauern im 19. Jahrhundert in Freudental. Es ist eines der letzten baulich-historischen Referenzen innerhalb der stark erneuerten Gebäude in der Seestraße und daher erhaltenswert.



Blick von der Hauptstraße



Blick von Ost nach West

Seestraße 7

Erhaltenswertes historisches Gebäude

Wohnhaus

Traufständiges, zweigeschossiges Wohnhaus mit angebauter Scheune, verputzter Massivbau mit Satteldach, längsseitig direkt anschließende Scheune mit hölzerner Toreinfahrt, beide 19. Jahrhundert.

Das schlichte, aber vom Typ und der historischen Bausubstanz her gut erhaltene Gebäude ist ein Hinweis für das einfache ländliche Wohnen und Arbeiten von Kleinbauern im 19. Jahrhundert in Freudental. Es ist eines der letzten baulich-historischen Referenzen innerhalb der stark erneuerten Gebäude in der Seestraße und daher erhaltenswert.



Nordansicht



Seestraße 24

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Ehemaliges jüdisches Frauenbad, heute Wohnhaus

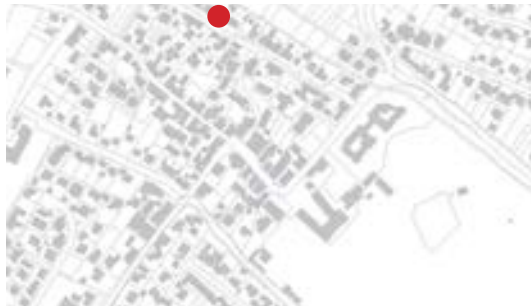
Giebelständiger, eingeschossiger, verputzter Massivbau mit Satteldach, Sockel und stichbogige Fenstergewände in Sandstein, zweite Hälfte 19. Jahrhundert. 1984 Renovierung.

Der Typus des bescheidenen Wohnhauses mit Vorgarten fällt in der am Ortsrand gelegene Wohnstraße kaum auf und ist typisch für deren Erscheinungsbild. Die Besonderheit des Gebäudes liegt weniger in seiner Architektur als in seiner ursprünglichen Nutzung. Das Badhaus wurde für die rituellen Waschvorschriften der weiblichen jüdischen Gemeindemitglieder benutzt, liegt deshalb auch in der Nähe des Steinbachs. Als Treffpunkt der Frauen zählte es zu den wichtigsten Gebäuden der jüdischen Gebäude. Männern war der Zutritt verboten.

Das Badhaus ist ein wichtiges bauliches Zeugnis der jüdischen Geschichte Freudentals.



Straßenansicht von Süd-Ost



Straßenansicht von Nord-West

Wohnhäuser

Traufständiges, eingeschossiges Doppelhaus mit Satteldach, massiv und verputzt, linke Hälfte mit Zwerchhaus jüngeren Datums, 19. Jahrhundert.

Die kleinen Wohneinheiten lassen Tagelöhner oder Händler aus ärmlichen Verhältnissen als Bewohner vermuten. Aus der Lage am Ortsrand lassen sich Rückschlüsse auf die Siedlungsgeschichte und historische Sozialtopographie Freudentals schließen.



Straßenansicht von Norden



Strombergstraße

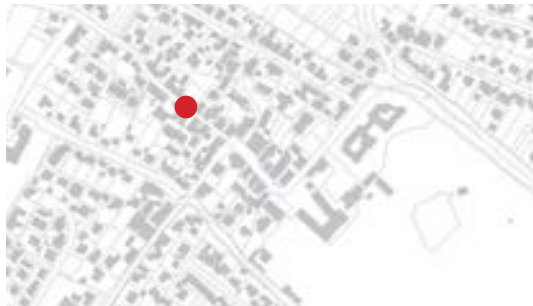
Als Verlängerung der Hauptstraße in Richtung Westen zum namensgebenden Stromberg verlaufender Straßenzug; am Übergang zur Hauptstraße überwiegend erneuerte Bausubstanz, im Westteil mit der Synagoge, dem so genannten Judenschlössle und der einstigen Judenschule jedoch verdichtete historische Bebauung des 17.-19. Jahrhunderts. Neben dem Bereich um den Schloßplatz ist hier ein Schwerpunkt der historischen Bebauung im Ort vorhanden.

Die Strombergstraße hieß bis 1933 „Judengasse“. Hier war über Jahrhunderte hinweg das Zentrum des jüdischen Lebens in Freudental. Trotz dieser Tatsache wohnten in der „Judengasse“ immer auch christliche Familien.

Mit den dominierenden Kulturdenkmälern Judenschule und Judenschlössle sowie dem Synagogenhof am Ort des abgegangenen oberen Schloßes ist die Strombergstraße, unabhängig von ihrem nicht geringen Überformungsgrad, ein wesentlicher Bestandteil der historischen Dorfstruktur und Rückgrat des historischen Ortsgrundrisses zwischen dem oberen und dem unteren Schloß.



Blick von West nach Ost



Blick in den Hof der Synagoge



Blick in die Strombergstraße

Wohnhaus

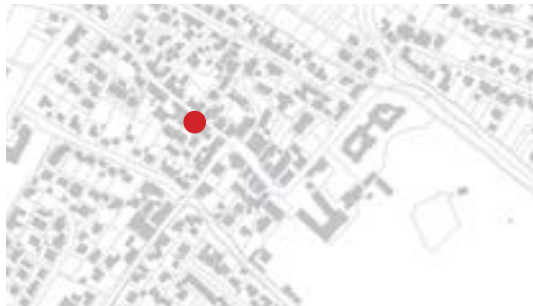
Eingeschossiger, giebelständiger verputzter Bau mit Satteldach und Schleppegaube, im Kern 19. Jahrhundert.

An der Längsseite befinden sich drei separate Eingänge. Daran lässt sich ablesen, dass das Gebäude ursprünglich drei Familien Platz bot. Jüdische Bewohner sind hier archivalisch nachgewiesen.

Die kleinteiligen, in der Größe und Ausführung bescheidenen Wohnungen sind Hinweis auf die teils ärmlichen Wohnverhältnisse der Juden in unmittelbarer Nachbarschaft zum jüdischen Zentrum Freudentals, der Synagoge. Das Gebäude bildet mit seinem fast identischen Nachbargebäude (Strombergstraße 17) eine optische Einheit. Der auffällig große Freiraum dazwischen wurde vermutlich gemeinsam genutzt und prägt noch heute die Straßenansicht.



Straßenansicht von Nord-West



Rückansicht von Süd-West

Strombergstraße 16

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG

Ehemalige Judenschule (heute Wohnhaus)

Zweigeschossiger verputzter Fachwerkbau in Ecklage mit Satteldach, leichte Vorstöße im Giebel, im Kern Ende 18. Jahrhundert, verändert.

Wie schon beim jüdischen Frauenbad (Seestraße 24) ist auch hier weniger die Architektur als die ursprüngliche Nutzung bemerkenswert, d.h. die heimatgeschichtliche Bedeutung steht im Vordergrund. Von 1886 bis 1938 war in diesem Gebäude die erste jüdische Schule Württembergs untergebracht, daneben auch die Rabbinatswohnung.

In der Strombergstraße als ehemaligem jüdischen Zentrum des Ortes fungiert das markante Eckgebäude noch heute als wichtiger Zeitzeuge der jüdischen Geschichte im Ort.



Straßenansicht von Süd-West



Strombergstraße 17

Erhaltenswertes historisches Gebäude

Wohnhaus

Eingeschossiger, giebelständiger verputzter Bau mit Satteldach und mittigem Zwerchhaus, im Kern 19. Jahrhundert.

An der Längsseite befinden sich drei separate Eingänge. Daran lässt sich ablesen, dass das Gebäude ursprünglich drei Familien Platz bot.

Die bescheidene Größe der Wohneinheiten und die einfache Ausführung lassen auf ein Tagelöhnerhaus und eher ärmliche Verhältnisse der Bewohner schließen, ggf. auch jüdische Bevölkerung. Die Lage im Ortskern bezeugt das Nebeneinander verschiedener sozialer Schichten im Dorf. Das Gebäude bildet mit seinem fast identischen Nachbargebäude (Strombergstraße 11) eine optische Einheit. Der auffällig große Freiraum dazwischen wurde vermutlich gemeinsam genutzt und prägt noch heute die Straßenansicht.



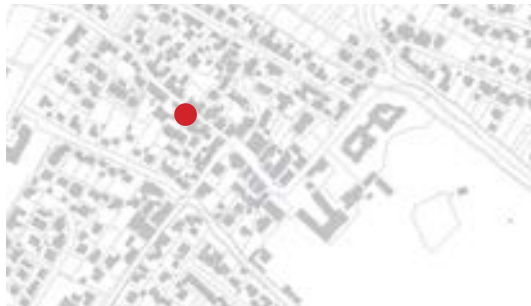
Straßenansicht von Nord-Ost



Aufnahme Anfang 20. Jh.



Rückansicht von Süd-Ost



Treppenturm und Wohnhaus

Treppenturm des abgegangenen oberen Schloßes (Schneckenurm), polygonaler Wendeltreppenturm aus Bruchstein mit Rundbogentür, Dachwerkobergeschoß mit Krüppelwalmdach, wohl 16. Jahrhundert; zwischen Fachwerkwohnhaus und Synagoge stehend.

Das zweigeschossige Fachwerkhaus an der Strombergstraße (Gästehaus des Päd. Kulturellen Zentrums) wurde 1984 umfassend entkernt und neu aufgebaut, besitzt jedoch in der wiederhergestellten alten Form eine visuelle Bedeutung für die Strombergstraße und den Synagogenhof.

Der Treppenturm ist ein zentraler Bestandteil des hofartigen Ensembles um die Synagoge in Freudental. Er zählt zudem zu den ältesten Bauzeugnissen im Ort und ist - ähnlich wie der Mäuseturm in der Kirchstraße 17 für das mittlere Schloß - ein wichtiger ortsgeschichtlicher Hinweis auf das einstige obere Schloß. Er ist damit ein wichtiges bauliches Dokument der Herrschaftsgeschichte im Ort.

*Straßenansicht Gästehaus von NO**Rückansicht von SO*

Strombergstraße 20

Erhaltenswertes historisches Gebäude

Wohnhaus

Schlichtes traufständiges und zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, Fachwerk verputzt, aus dem 18. / 19. Jahrhundert, zwischen den Nachbargebäuden eingebaut.

Das Gebäude ist eines der wenigen erhaltenen historischen Wohnhäuser, die noch wenig überformt sind. Vermutlich stand es auch schon immer in diesem engen Verbund mit früheren Nachbargebäuden und bildet damit eine Remineszenz an den ursprünglichen Charakter der verdichteten kleinteiligen Bebauung in diesem Teil der Strombergstraße.



Straßenansicht von Süd-West



Strombergstraße 21

Erhaltenswertes historisches Gebäude

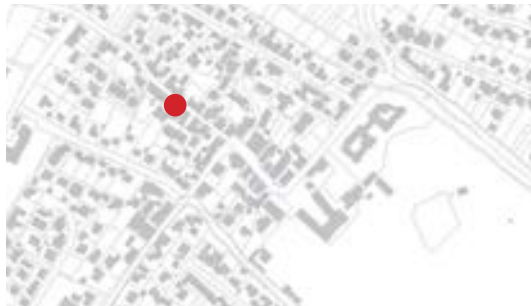
Wohnhaus

Traufständiger, zweigeschossiger verputzter Massivbau mit Satteldach, 20. Jahrhundert, ggf. mit älterem Kern.

Das weitgehend modern überlieferte Gebäude ist vor allem für den geschlossenen Raumeindruck des Synagogenhof von städtebaulicher Bedeutung.



Straßenansicht von Nord-West



Ansicht vom Hof

Synagoge

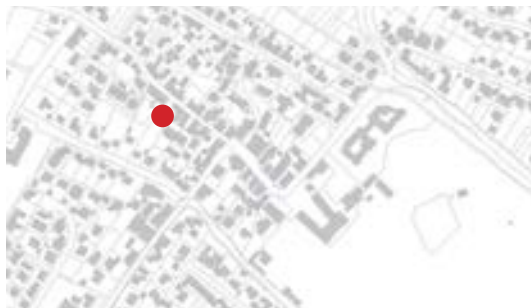
Traufständiger verputzter Masivbau mit hohem Walmdach (darunter Muldengewölbe im Inneren), hohe segmentbogige Fenster an den Seiten, Korbbogenportal als Haupteingang, Pilastergliederung, 1770 anstelle zweier Vorgängerbauten im klassizistischen Stil errichtet.

Durch den Synagogenhof ist das Gebäude von der Straße abgerückt. Der Bau diente als Vorbild für weitere Synagogen in Deutschland. Bis 1938 von der jüdischen Gemeinde genutzt, verhinderte der Standort im dicht bebauten Ortskern die Zerstörung der Synagoge durch die Brandanschläge in der sog. „Reichskristallnacht“ 1938. 1981-85 wurden im Besitz des „Förder- und Trägerverein ehemalige Synagoge Freudental e.v.“ die Synagoge, Frauenempore, Renaissanceturm, Gewölbekeller des ehem. oberen Schlosses und Nebengebäude wieder hergerichtet und zum heutigen „Pädagogisch Kulturellen Centrum“ ausgebaut, 2001 dabei das Glasfoyer errichtet. Seit 1991 ist es im Besitz des Landkreises.

Die Synagoge ist zentrales Dokument des einstigen jüdischen Lebens im Ort und neben dem Schloß das wichtigste Bauzeugnis in Freudental.



Ansicht von Nord-Ost



Synagogenhof (hist. Foto)



Rückansicht von Süd-Ost

Strombergstraße 25

Kulturdenkmal gemäß § 28 DSchG

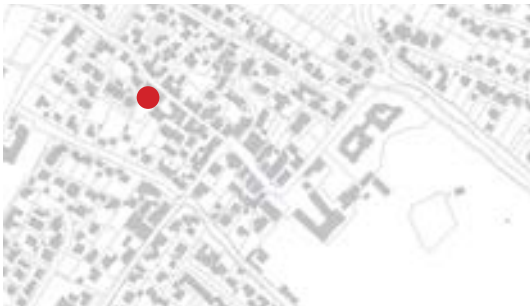
Wohnhaus (sog. Judenschlössle)

Zweigeschossiges, stattliches, langgestrecktes Gebäude, traufständig mit Halbwalmdach bzw. Satteldach, das Erdgeschoss ist massiv ausgeführt mit mittelachsiger Rundbogen-Einfahrt, Türen- und Kellereingang, das Obergeschoß und die Giebel sind fachwerksichtig; bezeichnet 1614. 1975 und 2004 Fassadensanierung.

Einst Gesindehaus des „Schlosses oben im Dorf“ ist und war das Haus das einzige Gebäude dieser Größenordnung in der Strombergstraße und bestimmt deren Erscheinungsbild wesentlich. Freiherr Johann Gottlob Zobel von Giebelstadt, damals Besitzer des Dorfes, holte 1723 die ersten jüdischen Familien nach Freudental, verkaufte ihnen einen Schutzbrief und brachte sie in typischer Art und Weise in diesem ausgedienten Schloßnebengebäude unter. Das spätere jüdische Zentrum mit der benachbarten Synagoge fand damit hier seinen Ursprung. Zusammen mit den Nachbargebäuden der Synagoge und jüdischen Schule ist das „Judenschlössle“ nicht nur ein straßenbilddominierendes Gebäude im westlichen Ortskern, sondern auch ein zentraler baulicher Bestandteil der Herrschafts- und Religionsgeschichte Freudentals.



Straßenansicht von Nord-West



Aufnahmen Anfang 20. Jh.



Straßenansicht von Nord-Ost

Belange der Archäologie des Mittelalters



Mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Ortskern Freudental (Prüffall 1M)

Abgegangene Kapelle und Pfarrkirche mit ehemals umgebendem Friedhof (Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz 2M)

Ehemaliges Unteres Schloss mit zugehörigem Schlossgarten (Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz 3M)

Ehemaliges Oberes Schloss und ehemalige Synagoge (Prüffall 4M)

Abgegangenes Mittleres Schloss (Prüffall 5M)